

Predigt
für das Erntedankfest
IN St. Anton, 02.10.2016

Dtn 8,7-18 – Lk 10,17-20

Dankbar sein – glücklich sein

- * „Lieber Gott, wir danken dir für gar nichts, wir haben alles selbst bezahlt. Amen.“

Dieses „Tischgebet“ stammt aus der Comic-Fernsehserie „Die Simpsons“. Der zehnjährige Bart Simpson, ein vorlauter Kerl, soll vor dem Essen beten, was er auch tut – eben mit dem Satz: „Lieber Gott, wir danken dir für gar nichts, wir haben alles selbst bezahlt. Amen.“

Leider wird Bart Simpson für seine vorpubertäre Provokation von den Eltern nicht zurechtgewiesen; das wäre aber angebracht, denn sein „Gebet“ strotzt nur so vor Dummheit. Hätte Bart Simpson auch nur ein bisschen nachgedacht, hätte er beispielsweise beten können: „Lieber Gott, ich danke dir, dass ich Eltern habe, die für mich sorgen und jetzt dieses gute Essen zubereitet haben. Lieber Gott, ich danke dir, dass meine Eltern gesund sind, dass sie Arbeit haben und genug Geld verdienen, damit wir nicht hungern müssen. Lieber

Gott, ich danke dir, dass ich selber gesund bin, dass ich nicht nur jetzt beim Essen Appetit habe, sondern dass mir mein ganzes Leben schmeckt. Lieber Gott, ich danke dir, dass wir Frieden haben in unserer Familie und in unserem Land und deshalb jetzt unbeschwert am Tisch sitzen können.“

Und noch unzählige weitere Gründe, dankbar zu sein, hätten Bart Simpson einfallen können, wenn er, statt frech daherzureden, sein Hirn eingeschaltet hätte.

- * Das Hirn einschalten angesichts des Guten in unserem Leben und dafür Gott danken: Dazu lädt uns der Erntedanksonntag ein, liebe Schwestern und Brüder. Sowohl die Lesung als auch das Evangelium warnen davor, eine Haltung wie in dem eingangs zitierten Satz anzunehmen und alles Gute des Lebens der eigenen Leistung zuzuschreiben, sodass man niemandem außer sich selbst dafür dankbar sein müsste.
- * Die Israeliten, so erzählt die Lesung, stehen am Ende ihrer langen, gefährlichen und entbehrungsreichen Flucht aus Ägypten; mit viel Glück sind sie dort der Sklaverei entkommen. Nun sind sie fast am Ziel ihres Weges und werden schon bald ihre alte Heimat Israel wieder besiedeln. Da schärft Mose ihnen ein: Wenn es euch jetzt dann bald so richtig gut geht, wenn ihr alles, was ihr zum Leben braucht und was euer Leben schön macht, im Überfluss habt, dann

schaltet euer Hirn ein und denkt daran: Gott hat euch in dieses schöne Land gebracht; er hat dafür gesorgt, dass ihr lebend hier angekommen seid. Den fruchtbaren Boden habt nicht ihr gemacht; ihr habt ihn vorgefunden – auch eure Gesundheit und eure Kraft, den Boden zu bearbeiten und Wohlstand zu erwerben, stammen von Gott. Freut euch über das, was Gott euch schenkt, und dankt ihm dafür!

- * Das Evangelium berichtet von 72 Frauen und Männern aus dem Freundeskreis Jesu, die von ihm ausgesandt wurden, um in den Städten und Dörfern die Frohe Botschaft Jesu zu predigen. Als die 72 zurückkommen, sind sie mächtig stolz auf das, was sie geleistet und erreicht haben. Jesus bremst sie ein bisschen in ihrer Euphorie und sagt: Die Kraft für all das Heilsame, was ihr bewirkt habt, habt ihr von mir erhalten. Bildet euch also nicht allzu viel auf euch selbst ein, wenn ihr eure Erfolge seht! Freut euch lieber darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind. Mit dieser Bemerkung richtet Jesus den Blick seiner Freundinnen und Freunde auf Gott: Gott kennt euch mit Namen, versichert Jesus ihnen. Er hat euch mit euren Begabungen und Fähigkeiten ausgestattet, er zeigt euch, wie ihr sie nutzen könnt, damit ihr heilsam wirkt in eurer Welt, damit ihr also den anderen Menschen und auch euch selber gut tut. Und wann immer euch das gelingt, schreibt es

nicht einfach euch selber zu, sondern schaltet euer Hirn ein und dankt Gott dafür!

- * Liebe Schwestern und Brüder, unsere Dankbarkeit, wenn wir in unserem Leben Gutes entdecken, freut Gott als Adressaten unseres Dankes. Darüber hinaus tut es uns selbst gut, wenn wir Gott danken. Ich möchte Ihnen dazu von einem Mann erzählen, den ich in meiner früheren Pfarrei kennengelernt habe; ich nenne ihn jetzt einfach „Herr Müller“. Herr Müller, ein Landwirt, hat in seinen fast achtzig Lebensjahren noch nie eine Urlaubsreise unternommen; er hat immer auf seinem kleinen Hof gearbeitet und war höchstens mal zu einem Tagesausflug in München oder im Altmühltal. Als ich eine Pilgerfahrt für die Pfarrei nach Rom anbiete, fährt Herr Müller mit – eine ganze Woche lang. Alles ist Neuland für ihn: die riesige Stadt, die unzähligen Bau- und Denkmäler, das italienische Essen, die römische Lebensart. Herr Müller saugt alle Eindrücke förmlich in sich auf – und lässt die Mitreisenden an seiner Begeisterung teilhaben: „Schau nur diese Kirche an!“, sagt er zu einem anderen Mann angesichts des Petersdoms. „Großartig, was die Menschen damals fertiggebracht haben!“ Beim Abendessen im Hotel schwärmt er: „Diese Nudeln mit Lachssoße – ich hätte doch nie gedacht, dass sowas so gut ist!“ Am Ende der Reise sagt Herr Müller zu mir: „Ich sag unserem Herrgott tausendmal dankschön, dass er mich auf meine alten Tage

noch nach Rom kommen hat lassen. Soviel Wunderbares habe ich in dieser Woche sehen dürfen – und der Espresso zwischenrein war fei auch nicht schlecht.“

Herr Müller hätte wie Bart Simpson sagen können: „Wozu dankbar sein? Ich habe mein Leben lang hart gearbeitet und gespart. Dass ich es mir jetzt auf der Pilgerfahrt richtig gut gehen lasse, das habe ich mir verdient.“

Im Gegensatz zu Bart Simpson hat Herr Müller sein Hirn eingeschaltet und ist zu der Erkenntnis gekommen: Dass ich mit fast achtzig Jahren noch lebe und gesund bin, ist nicht meine Leistung, sondern Gottes Geschenk an mich! Dass ich Kinder habe, die mit ihren Familien gut zusammenhalten und sich während meiner Abwesenheit um den Hof kümmern, ist ebenso wenig selbstverständlich. Für das und vieles andere Gute, das ich in meinem Leben bisher erfahren durfte, bin ich Gott von Herzen dankbar.

- * Herr Müller ist einer der zufriedensten Menschen, die ich kenne. Seine dankbare Lebenseinstellung – nicht nur während der Pilgerfahrt! – ist der Grund für seine Zufriedenheit, die ihn glücklich sein lässt und ihn zu einem äußerst angenehmen Zeitgenossen macht. Damit beweist Herr Müller, dass der Satz wahr ist: Niemand kann dankbar und unglücklich zugleich sein. Dankbare Menschen sind glückliche Menschen.